

STRASSENNAME

Hommage an einen Wissenschaftler

Wald. Im Alter von 50 Jahren entdeckte er eher zufällig die Röntgenstrahlen, 90 Jahre nach seiner Geburt in Remscheid-Lennep ehrte Solingen ihn mit einer nach ihm benannten Straße: Der Physik-Professor Wilhelm Conrad Röntgen schrieb im 19. Jahrhundert Wissen-

Röntgenstr.

schaftsgeschichte, öffnete der medizinischen Diagnostik ungeahnte Möglichkeiten und erhielt 1901 den erstmalig verliehenen Nobelpreis für Physik. Seine „X-Strahlen“ ließ er sich aber nicht patentieren und starb schließlich verarmt 1923 in München. Die Lokalpresse veröffentlichte tagelang wahre Hymnen über die Entdeckung des Lenepers, aber in der Klingensstadt blieb auch noch Platz für Humoriges. Im „Solinger Kreis-Intelligenzblatt“ wurde 1896 ein Gedicht aus Wien mit dem Titel „Das neue Licht“ nachgedruckt: „Durch alle Weichteile dringt das Licht. / Die bleiben im Bilde haften nicht. / Genug, wenn in Zukunft beim Photographieren / die Menschen sich bis auf die Knochen blamieren.“ rom

Stadt und Verbände sehen Kitas in Gefahr

Die geplante Landesreform der Kindergartenfinanzierung sorgt für Kritik. Abgeordnete sollen Nachbesserung erwirken.

Von Anja Kriskofski

Solingen. Wohlfahrtsverbände, Kirchen und die Stadt Solingen schlagen Alarm: Grund ist die geplante Reform des Kindergartenfinanzierungsgesetzes (Kibiz), das die Kindergartenfinanzierung in NRW neu regeln soll. In Kürze will die schwarz-gelbe Landesregierung dazu einen Gesetzentwurf vorlegen. Solingens Kämmerer Ralf Weeke (SPD) befürchtet, dass die Stadt künftig 2,5 Millionen Euro mehr für die Kitas ausgeben muss. Kindergartenräte wie Caritas, Diakonisches Werk und Arbeiterwohlfahrt wiederum warnen, dass dann Kitas geschlossen werden müssten. Sie fordern vom Solinger Landtagsabgeordneten Arne Moritz (CDU), sich für eine Nachbesserung einzusetzen.

Wie die Finanzierung künftig aussehen soll, steht in einem Eckpunktepapier, das NRW-Familienminister Joachim Stamp (FDP) im Januar mit den Vertretern der kommunalen Spitzenverbände vereinbart hat. Demnach sollen jährlich zwar 750 Millionen Euro mehr für die Kitas ausgegeben und kommunale Kindergartenräte künftig entlastet

werden. Auf die Stadt Solingen kommen trotzdem höhere Kosten zu. Denn hier sind nur 17 von 92 Einrichtungen in städtischer Hand. „Die Stadt kann eine Mehrbelastung von 2,5 Millionen Euro nicht stemmen“, betonte Kämmerer Weeke gestern bei einem Pressesgespräch. Sie könnte dann gezwungen sein, die freiwillige Sonderförderung für die freien Träger zu streichen. Derzeit würden 1,5 Millionen Euro pro Jahr gezahlt, um 58 Kindergärten in nicht-städtischer Hand zusätzlich zu unterstützen.

Freie Träger kritisieren, dass Kosten nicht gedeckt werden

Dass diese Finanzspritze künftig ausfallen könnte, fürchten Wohlfahrtsverbände und Kirchen. So wurden zum Beispiel die 14 evangelischen Kindergärten in der Stadt bereits unter einem Dach zusammengefasst, um Geld zu sparen. „Aber sie arbeiten fast alle nicht auskömmlich“, berichtete Friederike Stratmann, Geschäftsführerin beim Diakonischen Werk des Kirchenkreises. Ohne die Sonderförderung stünden einige Kitas vor dem Aus, warnte sie. „Das können wir nicht übernehmen“, bestätigte Dirk



Sehen die Solinger Kita-Landschaft gefährdet (v.l.): Sonja Destino (Stadtdienst Jugend), Jugenddezernentin Dagmar Becker, Dr. Christoph Humburg (Caritas), Friederike Stratmann (Diakonie), Dirk Wiebenga (Awo), Tina Julia Thiermann (Paritätischer Wohlfahrtsverband), Dr. Thorsten Böth (DRK), Nurten Öztürk (Arbeitsgemeinschaft Freie Wohlfahrtspflege) und Kämmerer Ralf Weeke. Foto: Uli Preuss

Wiebenga, Geschäftsführer der Arbeiterwohlfahrt. Kirchen und Verbände kritisieren auch, dass ihr Eigenanteil nicht gesenkt werden soll. So müssen kirchliche Betreiber in der Regel zwölf Prozent der Betriebskosten selbst tragen, Elterninitiativen vier Prozent. Zudem würden Sachkosten nicht genügend erstattet. „Das entzieht den Trägern die Basis zum Überleben“, sagte Caritasdirektor Dr. Christoph Humburg.

Die unsichere finanzielle Situation bringt die Stadt auch

bei der Planung neuer Kitas ins Dilemma. „Wir sind eine wachsende Stadt und haben ein ehrgeiziges Ausbauprogramm“, erklärte Jugenddezernentin Dagmar Becker (Grüne). „Dafür brauchen wir eine sichere Finanzierung.“ Im Moment sei es jedoch schwer, Gespräche mit möglichen Betreibern für neue Kindergärten zu führen. Becker fürchtet stattdessen, dass bisherige Träger sich zurückziehen.

Stattdessen könnte es künftig mehr gewerbliche Kita-Betreiber geben, erklärte Tina Ju-

lia Thiermann, Geschäftsführerin des Paritätischen Wohlfahrtsverbands, die die Vielfalt in Gefahr sieht.

Die Landesregierung hat angekündigt, ab 2020 auch das zweite Kindergartenjahr beitragsfrei zu stellen. Es sei jedoch fraglich, ob die 210 Millionen Euro, mit denen das Land kalkuliere, dafür reichten, so Weeke. „Das Land sollte besser für eine auskömmliche Finanzierung für die Kindergärten sorgen. Die Beitragsfreiheit kann erst am Ende streichen.“

ELTERNBEITRÄGE

REGELUNG In Solingen zahlen Eltern bis zu 360 Euro im Monat für einen Kindergartenplatz. Die Satzung sollte gerechter gestaltet werden, sagte Dezernentin Dagmar Becker (Grüne). Das liege wegen der geplanten Kibiz-Reform aber auf Eis. Stattdessen fürchtet die Stadt, dass sie bei einer Mehrbelastung von der Bezirksregierung gezwungen werden könnte, die Geschwisterkindbefreiung zu streichen.

ANZEIGEN **Demenz** Diese Sonderveröffentlichung wird präsentiert von **PULS** www.puls-gesundheitsmagazin.de

Mit der Krankheit richtig umgehen.



Auszeit für Angehörige

- Liebevolle Betreuung im St. Lukas Tagespflegehaus
- Tageweise Fürsorge ohne Entwurzelung von Zuhause
- Angebote zur körperlichen und geistigen Beweglichkeit
- Gemeinsame Aktivitäten in der Gruppe
- Auf Wunsch Pflege und Therapie

Beate Kalowsky berät Sie auch zu Fragen der Kostenübernahme gern: Telefon 02 12 / 7 05 - 1 30 12.

Schwanenstraße 135
42697 Solingen
www.kplusgruppe.de
senioren@kplusgruppe.de



Montag bis Freitag
7.30 – 16.30 Uhr

Pflegende Angehörige sind oft am Rande der Belastbarkeit

Der aktuelle Barmer-Pflegereport zeichnet ein deutliches Bild. Pflegende brauchen mehr Hilfe.

Dem Pflegenotstand in Deutschland droht nicht nur durch den Fachkräftemangel eine dramatische Verschärfung. So stehen 185 000 von rund 2,5 Millionen Personen, die heute Angehörige zu Hause pflegen, kurz davor, diesen Dienst einzustellen. 6,6 Prozent, also 164 000 Personen, wollen nur mit mehr Hilfe weiterpflegen, knapp ein Prozent will dies auf keinen Fall länger tun. Das geht aus dem Pflegebericht 2018 hervor, den die Barmer Krankenversicherung im November vorgestellt hat.

„Ohne pflegende Angehörige geht es nicht. Es ist höchste Zeit, dass sie schon frühzeitig besser unterstützt, umfassend beraten und von überflüssiger Bürokratie entlastet werden. Deshalb wird es in Kürze bei der Barmer möglich sein, den Hauptantrag für Pflegeleistungen auf einfache und unkomplizierte Weise online zu stellen“, sagte der Vorstandsvorsitzende der Barmer, Prof. Dr. Christoph Straub mit Blick auf die Ergebnisse einer repräsentativen Befragung im aktuellen Report unter mehr als 1900 pflegenden Angehörigen. Demnach wünschten sich fast 60 Prozent unter ihnen weniger Bürokratie bei der Beantragung von Leistungen.

Laut Pflegereport gibt es in Deutschland rund 2,5 Millionen pflegende Angehörige, da-



Für ein pflegebedürftiges Familienmitglied zu sorgen, kostet viel Kraft. Zusätzliche Hilfen sollten so früh wie möglich in Anspruch genommen werden, bevor es zu einer Überlastung kommt. Symbolfoto: Uli Preuss

runter rund 1,65 Millionen Frauen. Nur ein Drittel aller Betroffenen geht arbeiten, jeder Vierte aber hat seine Arbeit aufgrund der Pflege reduziert oder ganz aufgeben müssen. Das geht aus der Befragung hervor, die repräsentativ für alle pflegenden Angehörigen in Deutschland steht. So bestimmt die Pflege bei 85 Prozent der Betroffenen tagtäglich das Leben. Die Hälfte von ihnen kümmert sich sogar mehr als zwölf Stunden täglich um die pflegebedürftige Person.

„Viele pflegende Angehörige sind an der Grenze der Belastbarkeit angekommen. Fast 40 Prozent von ihnen fehlt Schlaf, 30 Prozent fühlen sich in ihrer Rolle als Pflegendes gefangen, und jedem Fünften ist die Pflege eigentlich zu anstrengend. Nicht von ungefähr

wünschen sich 60 Prozent der pflegenden Angehörigen Unterstützung bei der Pflege“, sagt der Autor des Pflegereports, Prof. Heinz Rothgang von der Universität Bremen. Allerdings finde mehr als die Hälfte der Hauptpflegepersonen niemanden, um sich für längere Zeit vertreten zu lassen.

Angehörige sind häufiger krank und wünschen sich Unterstützung

Pflegende Angehörige sind vergleichsweise häufig krank. So leiden 54,9 Prozent von ihnen unter Rückenbeschwerden und 48,7 Prozent unter psychischen Störungen. Bei Personen, die niemanden pflegen, trifft dies nur auf 51,3 Prozent beziehungsweise 42,5 Prozent zu. „Je kränker und belasteter Hauptpflegepersonen sind, desto stärker ist ihr

Drang, sich über Unterstützungsmöglichkeiten zu informieren. So sind es bei guter Gesundheit rund 70 Prozent, die die Entlastung durch Kurzzeitpflege nicht kennen oder keinen Bedarf dafür haben. Ist die Gesundheit schlechter, sinkt dieser Prozentsatz auf 58,3 Prozent“, sagte Rothgang.

Dabei solle Hilfe so früh wie möglich genutzt werden, denn dann wirke sie am besten. Dazu sei nicht nur eine umfassende, frühzeitige Beratung durch Pflegeexperten wichtig, sondern auch ein niedrigschwelliger Zugang zu den Unterstützungsleistungen, betonte der Pflegeexperte. „Hauptpflegepersonen sollen nicht nur für ihren Angehörigen, sondern auch für sich die Hilfe bekommen, die ihnen den Alltag erleichtern kann.“ red

Wo Betroffene in Solingen Hilfe finden

Neue 40-seitige Broschüre mit Adressen und Infos zur Krankheit.

Rund 1400 an Demenz erkrankte Menschen leben in Solinger Senioreneinrichtungen oder werden in der Tagespflege betreut. Das hat eine Umfrage der Stadtverwaltung ergeben. Dazukommen noch etliche weitere, die derzeit zu Hause betreut werden. Um Angehörige und professionelle Pflegekräfte über Hilfen rund um die Erkrankung aufzuklären, hat das Netzwerk Demenz einen Leitfaden erstellt.

Auf 40 Seiten finden sich dort Informationen zur Krankheit ebenso wie Sportangebote und die Adressen spezialisierter Einrichtungen. Die Broschüre mit einer Auflage von 1000 Exemplaren ist unter anderem beim Stadtdienst Gesundheit erhältlich, soll aber auch an niedergelassene Ärzte verteilt werden.

Auf Demenz sind in Solingen inzwischen eine Reihe von Einrichtungen spezialisiert, die sich im gleichnamigen Netzwerk austauschen. Die Broschüre unterstreicht die Vielfalt an Angeboten. Die reichen von der städtischen Pflegeberatung über die Busch-Stiftung bis hin zum Demenz-Zentrum Bethanien.

Die Broschüre gibt auch Tipps für den Umgang mit Betroffenen. Singen, Musik und Tanz könnten eine Brücke zu Patienten sein. Wichtig ist beispielsweise auch ein vertrautes Umfeld mit Fotos, Möbeln und anderen bekannten Gegenständen. red

GÄRDINEN
Beratung · Waschservice · Neuanfertigung
Löffelmann 42657 Solingen | Gasstr. 31 | Telefon 81 01 03

EV. WOHN- UND PFLEGEZENTRUM CRONENBERGER STRASSE
GEPFLEGT LEBEN · QUALIFIZIERT BETREUT

- Stationäre Altenhilfe
- Ambulante Pflege
- Betreute Wohnen
- Fahrbarer Mittagstisch
- Casa Emilia, Hausgemeinschaften für Menschen mit Demenz
- House of Life, Pflegeeinrichtung für Menschen mit Pflegebedarf zwischen 18 und 60 Jahren
- NEU ab 2019: Villa Vie, für psychisch erkrankte Menschen mit Pflegebedarf ab 18 Jahren

INFORMATION UND BERATUNG:
Cronenberger Str. 34-42 · 42651 Solingen
Tel. 0212.22 25 8-0 · Fax 0212.22 25 8-199
www.eac-solingen.de

Wie man für die Pflege vorsorgt

Das staatliche Pflegegeld reicht in vielen Fällen nicht aus. Sinnvoll ist eine private Absicherung.

Einen geliebten Menschen zu pflegen, zählt zu den erfüllendsten, aber auch zu den schwierigsten Aufgaben, denen sich Ehepartner, Kinder und Schwiegerkinder oder auch Eltern stellen können. Die emotionalen Anforderungen sind groß. Beziehungen ändern sich, wenn aus den Angehörigen Pflegebedürftige werden, wenn man oft alle existenziellen Bedürfnisse für den anderen erfüllen muss.

Auch der Zeitaufwand ist enorm. Pflege fordert den ganzen Menschen, regelmäßige Entlastung ist dringend notwendig. Doch gerade in dieser Situation, in der die pflegebedürftigen Menschen im Mittelpunkt stehen sollten, müssen die Angehörigen sich oft noch mit finanziellen Problemen herumschlagen.

Versicherungen bieten bedarfsgerechte Sicherheit

Das staatliche Pflegegeld kann immer nur ein kleiner Ausgleich für Einkommenseinbußen und hohe Kosten sein, die von den Familien getragen werden. Zudem wird es oft erst



Die Pflege eines geliebten Menschen ist eine erfüllende, jedoch auch schwierige Aufgabe. Der Alltag hat für Pflegebedürftige auch zu Hause viele Hürden. Foto: djd/Nürnberger Versicherung/Getty

mit erheblicher Verzögerung ausgezahlt. Das ist besonders bei der sogenannten Kombinationspflege der Fall, bei der die Pflegeperson durch einen ambulanten Pflegedienst unterstützt wird. Hier rechnet zunächst der Pflegedienst mit der Pflegekasse ab, danach erhalten die Pflegebedürftigen beziehungsweise seine Familie die Restbeträge. Leider viel zu häufig erst nach Monaten. Wer sich im Pflegefall auf regelmäßige, pünktliche und ausreichend hohe Zahlungen verlassen können will, sollte zusätzlich eine private Pflegeversicherung abschließen.

„Wichtig ist beim Abschluss eines privaten Pflegegeldes, dass der Vertrag dem individuellen Bedarf entspricht“, sagt Jürgen Hertlein von der Nürnberger Versicherung und erklärt: „So können Versicherte, deren Angehörige grundsätzlich bereit sind, die Pflege zu übernehmen, zum Beispiel für die Pflege zu Hause und im Heim vorsorgen.“ Wer keine Angehörigen habe, könne sich bei seiner Vorsorge bedarfsgerecht auf die stationäre Pflege im Heim konzentrieren. Die Höhe des Pflegegelds bestimme man dabei selbst. „Mit Premium-Varianten ist zum Bei-

spiel eine zusätzliche Einmalzahlung möglich, sobald man in Pflegegrad zwei eingestuft wird“, so Hertlein weiter. *djd*

VORSORGEN

INFO Auf die Situation, dass man zum Pflegefall wird und seinen Willen nicht mehr selbst durchsetzen kann, sollte man sich mit einer Vorsorgevollmacht vorbereiten. Ebenso wichtig ist die Patientenverfügung, an die sich die Ärzte bei medizinischen Maßnahmen halten müssen.

Herausforderung für Betroffene und Familie

INTERVIEW Claudia Sauer-Hengesbach ist im St. Lukas Pflegeheim für die soziale Betreuung verantwortlich. Täglich erlebt sie, wie belastend Demenzerkrankungen sein können.

Frau Sauer-Hengesbach, was macht die Situation für Angehörige so belastend?

Claudia Sauer-Hengesbach: Menschen mit Demenz sind in ihrer Kommunikation oft stark eingeschränkt. Sie können manchmal keine normalen Unterhaltungen mehr mit ihren Angehörigen führen, erkennen sie womöglich auch nicht mehr. Angehörige fühlen sich dann hilflos. Es ist belastend zu erleben, wie sich der Partner oder ein Elternteil verändert. Wir versuchen, sie anzuleiten. Beispielsweise zeigen wir ihnen, wie eine Hand- oder Fußreinigung mit Aromöl funktioniert. Das schafft Nähe und beruhigt. Auch gemeinsames Musikhören kann dazu beitragen oder Vorlesen. Es kommt gar nicht darauf an, dass der Betroffene die Worte versteht. Die Angehörigenarbeit hat bei uns einen hohen Stellenwert. Gerade wenn sie selbst für längere Zeit die Pflege übernommen haben, kann ihnen das Loslassen schwerfallen.

Wie kann ich reagieren, wenn ein an Demenz erkrankter Mensch sich plötzlich in einer ganz anderen Lebenssituation befindet?

Claudia Sauer-Hengesbach: Dann ist es wichtig zu überlegen, welches Gefühl der Betroffene gerade erlebt. Mir hat beispielsweise eine 90-jährige Bewohnerin unter Tränen erzählt, dass ihre Mutter gerade gestorben sei. In diesem Moment hat sie natürlich großes Leid und Trauer erfahren. Ich habe sie auf ihrer Gefühlsebene wahrgenommen, mich zu ihr gesetzt und getröstet. Sie in die Realität zu stoßen, hätte gar nichts gebracht. Sie erlebte in diesem Moment ihre eigene Realität. Ich sehe das so: Unsere Bewohner öffnen uns die Tür in ihre Lebenswelt und wir treten ein.

Wie wichtig ist die Biografie der Bewohner für Ihre Arbeit?

Claudia Sauer-Hengesbach: Die Biografie ist bedeutsam, aber



Für Claudia Sauer-Hengesbach hat die Arbeit mit den Angehörigen einen hohen Stellenwert. Foto: Kplus Gruppe

wir müssen trotzdem offen bleiben. Wenn wir beispielsweise wissen, dass ein Bewohner begeisterter Boxer war, erleichtert uns das den Zugang, weil wir ein Gesprächsthema haben. Dann können wir auch ein Foto von Boxhandschuhen an seine Tür

hängen, um ihm bei der Orientierung zu helfen. Zu diesem Motiv hat er einen Bezug und fühlt sich davon angesprochen. Auf der anderen Seite erleben wir immer wieder, dass sich unsere Bewohner für Dinge begeistern, die sie früher nicht gemocht haben.

Das Miteinander steigert die Lebensfreude

Die Busch-Stiftung bietet Treffen für Menschen in der Frühphase der Demenz an.

Einsamkeit ist für viele Menschen ein großes Thema, vor allem im Alter bedrückt es immer mehr das Gemüt. Die Busch-Stiftung will dem begegnen und bietet daher in regelmäßigen Abständen Treffen für Menschen mit beginnender Demenz an.

Der „Hausfrauen-Nachmittag“ ist ein Angebot speziell für Frauen in der Frühphase der Demenz. Die Teilnehmerinnen treffen sich zweimal im Monat, donnerstags von 14.30 bis 16.45 Uhr, zum gemeinsamen Kochen und Genießen. Die Tätigkeiten orientieren sich an den kognitiven Fähigkeiten der Gäste. Beim Schälen, Schneiden und Abschmecken

kommt man schnell über alte Zeiten und die Familie ins Gespräch. So werden Erinnerungen geweckt und soziale Kontakte gefördert. Nicht selten werden bei den Arbeiten alt bekannte Lieder angestimmt.

Für Männer gibt es den „Herren-Treff“. Sie treffen sich alle zwei Wochen freitags von 10 bis 12 Uhr in Begleitung von geschulten männlichen Ehrenamtlichen zum gemeinsamen Frühstück und Austausch. Neben den Gesprächen werden alle sportlichen Aktivitäten gefördert, die dem Wohlbefinden der Gäste dienlich sind.

Je nach vorhandenen Fähigkeiten der Herren werden Kartenspiele, wie zum Beispiel

Skat oder auch Darts angeboten. Durch den regelmäßigen Kontakt wird versucht, ein selbstbestimmtes Leben in den eigenen vier Wänden und die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben so lange wie möglich zu erhalten.

Kreatives Arbeiten hält den Geist wach

An beiderlei Geschlechter richtet sich das Angebot der Kreativgruppe „Die Farbkleckse“. Hier geht es gezielt darum zu zeigen, dass auch Menschen mit Demenz kreativ sein können, so lange sich die Tätigkeiten an den Wünschen und Fähigkeiten der Teilnehmer orientieren. In heiterer Runde

wird jeden zweiten Donnerstag von 14.30 bis 16.45 Uhr unter Anleitung von ehrenamtlichen Mitarbeitern gebastelt, gemalt und gewerkelt.

Dabei kommen die unterschiedlichsten Materialien zum Einsatz, wie Farben, Wachs, Papier, Wolle oder Kaffeekapseln. Oft können die Teilnehmer ihre selbstgestalteten Kunstwerke als Erinnerung mit nach Hause nehmen.

Die kostenlosen Veranstaltungen finden in den Räumen der Busch-Stiftung, Martinstraße 20 in Solingen, statt. Eine Anmeldung ist erforderlich unter Tel. 0212/ 2 06 08 69. *red*

Seit 20 Jahren



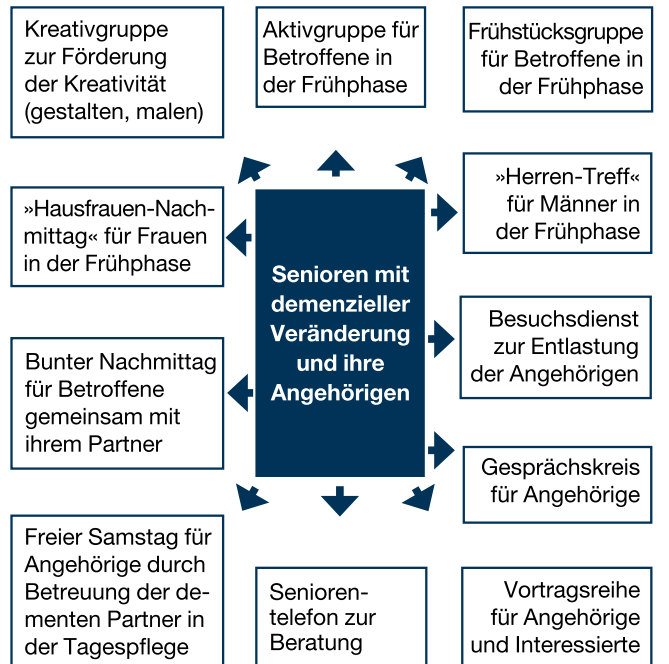
In Würde alt werden.



Lebenshilfe für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen

Die Busch-Stiftung Seniorenhilfe steht Ihnen zur Seite.

Nutzen Sie die kostenlosen Hilfsangebote.



Wir suchen ehrenamtliche Helfer/innen

Sie betreuen unsere Gäste im Besuchsdienst oder bei Veranstaltungen in unseren Räumen in der Martinstraße 20. Sie bestimmen Zeit und Dauer Ihrer Tätigkeit und erhalten dafür eine kleine Aufwandsentschädigung.

Kostenlose Beratung für Interessierte und Betroffene. Rufen Sie an (0212) 20 60 869.

Busch-Stiftung »Seniorenhilfe« Martinstraße 20, 42655 Solingen

Spendenkonto: IBAN: DE66342700940011030400 - BIC (Swift-code): DEUT DE DW 342

Im Internet: www.Busch-Stiftung.de - E-Mail: info@Busch-Stiftung.de

DER PARITÄTISCHE PARISOZIAL SOLINGEN

Paritätische Kranken- und Tagespflege

Ambulante Krankenpflege
Weyerstraße 260
Telefon: 594 87 -0
pflege@parisozial-solingen.de

Tagespflege
Weyerstraße 87
Telefon: 599 29 07
tagespflege@parisozial-solingen.de

www.parisozial-solingen.de

Mit Freude pflegen ...

Meves-Berns-Straße 22
42651 Solingen
Tel.: 0212 - 3 80 38 50
mobil: 0173 - 2 94 36 79
www.pflege-solingen.de

Anne Wintermeyer
Pflegedienst und Beratung

Deutsche Demenzhilfe

Gemeinsam Demenz besiegen.
Werden Sie jetzt aktiv! www.dzne-stiftung.de

SPENDENKONTO
STIFTERVERBAND/DEUTSCHE DEMENZHILFE
IBAN DE51 3604 0039 0120 7240 00 BIC COBADEF33XXX

Menschlich. Kompetent. Nah.

Da, wenn Sie uns brauchen

Eine sichere Diagnose steht am Anfang. Das gilt auch für Demenz. In der Gedächtnissprechstunde der Geriatrie können auf ärztliche Einweisung demenzielle Veränderungen abgeklärt werden. Auch bei anderen altersbedingten Erkrankungen sind die Spezialisten der St. Lukas Klinik für Sie da.

Telefon 02 12/7 05-0
www.kplusgruppe.de
info@kplusgruppe.de

St. Lukas Klinik, Solingen

- Geriatrie mit Geriatischer Tagesklinik
- Neurologie mit Schlaganfallzentrum Kplus Stroke Unit Solingen
- Chirurgie
- Innere Medizin, Gastroenterologie und Kardiologie
- Onkologie und Hämatologie
- Anästhesie, Intensivmedizin und Schmerztherapie
- Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie

St. Lukas Klinik
Ein Unternehmen der Kplus Gruppe